

Nachruf auf Paul Müller

11.10.1940 – 30.5.2010

Peter Nagel und Thomas Schmitt



Foto: Privatarchiv Familie Müller

Am 30. Mai 2010 verstarb mitten aus einem ununterbrochen arbeitsreichen Leben der Biogeograph Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c. mult. Paul Müller. Auch wenn es keine leichte Aufgabe ist, innerhalb weniger Seiten dem extrem vielfältigen wissenschaftlichen Wirken Paul Müllers gerecht zu werden, so ist es uns als seinen ehemaligen Schülern ein wichtiges Anliegen, das Lebenswerk unseres Lehrers und Freundes zu würdigen. Dabei werden wir allerdings die bedeutenden wildbiologi-

schen Beiträge ausklammern - keiner der beiden Verfasser ist selber Wildbiologe oder Jäger, auch wenn Paul Müller meinte, dass er eigentlich keinen Unterschied im emotionalen Ansporn erkennen könne zwischen seinen jagdlichen Aktivitäten und unserer Leidenschaft, Käfern und Schmetterlingen hinterher zu jagen. Für diesen Aspekt verweisen wir auf Nachrufe aus den Reihen der Wildbiologie und der Jägerschaft, die hierfür sicherlich prädestinierter sind als wir.

Paul Müller hatte sich außerordentliche Verdienste als Wissenschaftler erworben (u.a. dokumentiert durch mehr als 500 Publikationen), aber auch als Wissenschaftsmanager, z.B. als Präsident der Universität des Saarlandes, oder durch seine Mitarbeit im Rat von Sachverständigen für Umweltfragen der Deutschen Bundesregierung. In diesem Kontext ist sein Wirken auch weiteren Kreisen der Bevölkerung bekannt: Sein Engagement hinterließ viele Spuren, es ist wahrhaft nachhaltig im eigentlichen Sinn des Wortes.

Seine wissenschaftliche Karriere wurde bereits in seiner Kindheit durch sein Interesse an der Natur angestoßen. Nach Studium, Promotion und Habilitation an der Universität des Saarlandes wurde er ebendort 1971 auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Biogeographie berufen und leitete seit 1999 die Biogeographie an der

Universität Trier bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2006.

Eine wichtige Grundlage seines schier enzyklopädischen Wissens, angefangen von den wissenschaftlichen Tier- und Pflanzennamen bis zu Detailkenntnissen über alle wichtigen Tierregionen und Großökosysteme der Erde waren seine zahlreichen Reisen, oft gemeinsam mit seiner Frau Elke. Wer als Student oder Mitarbeiter mit ihm im Gelände war, lernte von ihm ganz nebenbei winzige Details wie auch große Zusammenhänge zu sehen und zu verstehen.

Paul Müller war ein Querdenker und Vordenker, oft unbequem und seiner Zeit oft weit voraus. Während der Frühphase des beginnenden Umweltbewusstseins in den 70er Jahren zum Beispiel wurde er anlässlich eines verheerenden Hochwassers im Saartal zu einem Fernsehinterview des Saarländischen Rundfunks gebeten. Man erwartete von ihm ein sozusagen wissenschaftlich abgesichertes Jammern über die unerwartet auf die Menschen hereinbrechenden Unbilden der Natur. Die Moderatorin war dann doch sehr verunsichert, als Paul Müller höflich, aber bestimmt darauf hinwies, dass es wegen der seit Jahrtausenden in schöner Regelmäßigkeit unregelmäßig auftretenden Hochwässer Unsinn sei, von einem überraschenden Jahrhundertereignis zu sprechen, dass Überschwemmungen zum unabdingbaren ökologischen Inventar der funktionierenden Aue eines jeden Flusses dazugehören und dass man lediglich versäumt habe, parallel zur nicht angepassten Nutzung der Aue und Kanalisierung der Saar entsprechende Schutzmaßnahmen zu errichten. Heute, mehr

als dreißig Jahre später, vielleicht Allgemeingut unserer Gedankenwelt, damals der Anstoß zu einem durchaus radikalen Umdenken bei Planungsvorhaben.

Er war aber auch Querdenker in die genau entgegengesetzte Richtung. Zumindest sieht es auf den ersten Blick so aus. In Wirklichkeit war er einfach nur konsequent Wissenschaftler, ohne sich um den so genannten „Mainstream“ zu kümmern. Als der Großteil der neuen, ökologisch sensibilisierten Generation von Studierenden in allem, was vom Menschen produziert und in die Umwelt gebracht wurde, Teufelszeug sah, wie z.B. das Insektengift DDT, stand Paul Müller für ein ganz anderes Konzept. Er vertrat in diesem Punkt die Ansicht, grundsätzlich neutral die Risiken von künstlichen Pestiziden wie auch von aus Pflanzen gewonnen Substanzen oder so genannten Nützlingen nach den von ihm entwickelten Biomonitoring-Strategien im Freiland unter konkreten Umweltbedingungen abzuschätzen. Und dabei war es durchaus nicht ausgeschlossen, dass bestimmte synthetische Pestizide nicht nur effektiver sondern auch umweltverträglicher waren als manche der angeblich „ökologisch korrekten“ Naturprodukte.

Paul Müller war Biogeograph und steht damit in einer Linie mit den zoogeographisch orientierten Wissenschaftlern Charles Darwin und Alfred Wallace in der Mitte des 19. Jahrhunderts, Friedrich Dahl, Richard Hesse und William Reinig zu Beginn des 20. Jahrhunderts und Philip Darlington, Miklos Udvardy und seinem Lehrer Gustaf de Lattin in der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Die 70er Jahre brachten dann große Umwälzungen in der Biogeographie - vor allem in Nordamerika durch Spezialisierungen unter Berücksichtigung neuer Entdeckungen und neuer Techniken. Paul Müller war hier mittendrin - zwischen 1974 und 1981 erschienen seine grundlegenden Lehrbücher von den „Aspects of Zoogeography“ bis zu „Arealssysteme und Biogeographie“. Er erweiterte das Fachgebiet um die „experimentelle“ und „angewandte“ Biogeographie und schloss ehemals überhaupt nicht berücksichtigte Aspekte wie die Stadtökologie als mit biogeographischen Ansätzen zu erforschendes Sachgebiet mit ein. Im Gegensatz zu fast allen seiner Vorgänger und Zeitgenossen definierte er die Biogeographie als Gesamtheit der früher getrennt als „verbreitungsgeschichtlich“ oder „ökologisch“ bezeichneten Teilgebiete, die doch in Wirklichkeit gar nicht zu trennen sind. Dies stärkte das Wissenschaftsgebiet Biogeographie entscheidend. Er befreite gewissermaßen die Biogeographie aus ihrem Nischendasein bei entweder der Geographie oder der Biologie und machte sie zu einem eigenständigen Fachgebiet.

Dieses Kunststück gelang ihm auch durch die Schaffung des wissenschaftlichen Gedankengebäudes des „Arealssystems“: Was bedeutet das? Das Vorkommen der Tiere und Pflanzen in ihrer Umwelt ist durch ein geordnetes Gefüge wechselseitiger Verknüpfungen bestimmt, Form und Lage des Verbreitungsgebietes ändern sich im Lauf der Zeit, die funktionale Einbindung in die Ökosysteme ändert sich mit der Zeit, die Arten selbst unterliegen Veränderungen. All dies hat

Auswirkungen auf die Ebenen der Gene, des Individuums, der Population, der Art und der Lebensgemeinschaft. Dieser Vielfalt des Arealssystems einzelner Taxa muss die wissenschaftliche Untersuchung gerecht werden. Wirklich einfache Antworten auf Fragen zur Ursache des „warum fehlt Art x im Raum y?“ gibt es deshalb nur von den „terribles simplificateurs“, wie sich Paul Müller mit einem Zitat des Basler Historikers Jacob Burckhardt gerne ausdrückte.

Paul Müller war Querdenker, aber auch Vordenker. In einem zentralen Teilgebiet der Biogeographie standen sich seit den 70er Jahren zwei unversöhnliche Lager gegenüber: Es ging um die Frage ob Ausbreitungsereignisse (also Dispersal) oder Vikarianzereignisse (also Ausbreitungsbarrieren) für die Verbreitung verwandter Arten verantwortlich sind. Bereits 1971 hat Paul Müller durch seine Arbeiten in Südamerika belegen können, dass es sich hier um einen Streit um des Kaisers Bart handelt, denn Dispersal und Vikarianz sind reale Vorgänge und ihre jeweilige Bedeutung muss im Einzelfall überprüft werden. In seiner Methodik der Ausbreitungszentren-Analyse ist die Überprüfung der beiden Alternativen als Schritt in der logischen Argumentationskette selbstverständlich vorgesehen.

Zu Beginn von Paul Müllers Professur war „Umweltschutz“ noch kein allgemein verbreitetes Thema. Erste Ansätze von dem was wir heute als Biomonitoring und Ökotoxikologie bezeichnen, wurden noch kaum mit wissenschaftlicher Ökologie oder Biogeographie verknüpft. Umso mehr ist hervorzuheben, dass er eine neue Richtung der Biogeographie ins Le-

ben rief, nämlich die Raumbewertung durch Organismen. Zwar gab es bereits Einzelansätze wie die Kartierung von Gebieten mit unterschiedlicher Luftbelastung in Städten durch Flechten oder die Ermittlung der Gewässerqualität durch aquatische Invertebraten, es ist aber Paul Müllers Verdienst, solche Einzelansätze theoretisch untermauert und zur Praxisreife entwickelt zu haben. Das sah dann so aus, dass sinnvoll ausgewählte Tier- und Pflanzenarten, die Bioindikatoren, in dem zu bewertenden Gebiet sowohl auf Schadstoffrückstände als auch bezüglich ihrer Lebensäußerungen wie Nahrungsaufnahme oder Gewebeschäden untersucht wurden. Erst aus der Gesamtheit der Ergebnisse konnte methodisch sauber und frei von emotionaler Diskussion das Risiko bezüglich der Belastbarkeit von Ökosystemen ermittelt werden; diese Strategie und Methodik ist heute in ihren Grundzügen immer noch Standard.

Paul Müllers erster Aufsatz zu diesem Thema erschien 1972 und hieß „Die Bedeutung biogeographischer Methoden für die Bearbeitung saarländischer Umweltprobleme“. Das Saarland kann sich glücklich schätzen, dass in der Folge nicht nur entsprechende Untersuchungen in den unterschiedlichsten Landschaften durchgeführt wurden, sondern vor allem auch, dass gleich mehrere seiner Schüler heute in verantwortlichen Positionen von privaten Ökobüros bis hin zum Umweltministerium arbeiten.

Diese Form des Biomonitorings und der biogeographischen Raumbewertung war aber nicht nur in seiner engeren Heimat von Nutzen. In einem mehrjährigen Projekt der Deutschen Gesellschaft für

Technische Zusammenarbeit und anschließend einem 10-jährigen Projekt der Kommission der Europäischen Gemeinschaft, dem er als Leiter eines internationalen Teams vorstand, trug diese von ihm entwickelte Strategie der Umweltüberwachung dazu bei, die ursprünglich enorme Pestizidbelastung im Rahmen der Tsetsefliegenbekämpfung in Afrika südlich der Sahara auf ein ökologisch verträgliches Maß herunterzufahren.

Wir haben an den wenigen Beispielen bereits gesehen, wie bedeutend Paul Müllers Beitrag zur Theoriebildung in der Biogeographie war, vor allem durch sein Konzept des Arealystems, dass er wichtige Beiträge zur Landschaftsentwicklung Südamerikas geliefert hatte, dass er schon früh die Biogeographie um experimentelle und angewandte Aspekte erweiterte und dass er oft schon neue Ideen zu Papier gebracht hatte, bevor andere auf mühsamen Umwegen auch zu diesen Erkenntnissen kamen.

Neben seinen umfangreichen Tätigkeiten als Forscher und Wissenschaftsmanager war Paul Müller auch ein begeisterter und begeisternder akademischer Lehrer. In seinen Vorlesungen, die er schon sehr früh auf das elektronische Zeitalter umgestellt hatte, vermittelte er den Studierenden die Biogeographie rund um unseren Globus, wobei er immer aus dem Vollen seines immensen Erfahrungsschatzes und seiner Forschungsreisen schöpfen konnte. Kam er morgens mit einer großen Styroporschachtel ins Institut, so enthielt diese eventuell Anabella, eine adrette Klapperschlangendame, die den Studierenden später „vorgestellt“ wurde. Wurden die Cerviden und Boviden in der Vorlesung

behandelt, so glich sein Auto eher einem Transporter für Trophäen, an denen er den Studierenden die wichtigen Merkmale der einzelnen Vertreter zeigen konnte, und dies mit der einen oder anderen Anekdote verknüpfte, wie er das jeweilige Tier erjagen konnte.

Den nötigen Ausgleich zur Schreibtisch- und Gremienarbeit suchte und fand er bei der Jagd, für deren naturschutzfachlich sinnvolle Umsetzung er sich streitbar in Verbänden und Vereinen engagierte. Herausgehoben sei an dieser Stelle sein großer Einsatz für Game Conservancy Deutschland, das er mitbegründet hatte und das ihm eine wichtige Plattform darstellte, um sich für die Vereinbarkeit von Naturschutz und Jagd stark zu machen. 2009 und Anfang 2010 waren noch drei Bücher von Paul Müller zu Wildtieren in unserer Kulturlandschaft erschienen. Er befand sich mitten in der Planung und Umsetzung weiterer wissenschaftlicher Aktivitäten als er plötzlich in seiner Jagdhütte im saarländischen Wahlen im Alter von 69 Jahren verstarb.

Nicht nur die biogeographisch und ökologisch arbeitenden heutigen und zukünftigen Wissenschaftler werden in ihrer Arbeit als Hochschullehrer wie als Forscher immer wieder auf Spuren von Paul Müllers Aktivitäten treffen, sei es in den zahlreichen wissenschaftlichen Büchern

und Aufsätzen zur Grundlagenforschung und Theoriebildung, sei es bei den von ihm initiierten und dann etablierten Strategien zur Umweltüberwachung, sei es dass wir auch in Südamerika, Afrika und Südostasien auf ehemalige Schüler von Paul Müller treffen, die in ihren heutigen verantwortlichen Positionen das bei ihm erlernte biogeographische Gedankengut in der Lehre an Universitäten oder im praktischen Umweltschutz weitergeben. Seine Beiträge zur Biogeographie sind unauslöschlich in der Geschichte der Biogeographie dokumentiert und werden uns auch weiterhin als Maßstab dienen.

Mit Paul Müller verlieren wir einen brillanten Wissenschaftler, einen kritischen Geist, einen Vor- und Querdenker, nicht stromlinienförmig, sondern oftmals auch sperrig und unbequem, und vor allem einen großen Biogeographen, der nicht nur von Biodiversität sprach, sondern sie auch noch wirklich kannte, und das weltweit über viele taxonomische Gruppen hinweg. Wir verlieren aber auch den Menschen Paul Müller, der privat ganz anders war, als der bedeutende Wissenschaftsmanager, der „große Macher Müller“ an der Universität, in Gremiensitzungen oder auf Tagungen und Symposien, oftmals nachdenklich, sehr humorvoll und liebenswürdig.

Prof. Dr. Peter Nagel
Professur für Biogeographie
Departement Umweltwissenschaften
Universität Basel
St. Johannis-Vorstadt 10
CH-4056 Basel

Prof. Dr. Thomas Schmitt
Biogeographie, Fachbereich VI
Universität Trier
Campus I, Gebäude N
Universitätsring 15
D-54286 Trier